

# Daniel Defoe — ein vergessener Reformer

Von Richard Kerschagl, Wien

## I.

Wohl eine der umstrittensten Gestalten unter den volkswirtschaftlichen und sozialen Projektanten der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist Daniel Defoe. „Von der Parteien Haß und Gunst verzerrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.“ Es gibt übrigens nicht wenige Schriftsteller seiner Zeit und späterer Zeit, welche seinen Charakter überhaupt arg in Zweifel ziehen. Die Ursache dafür ist nicht zuletzt darin zu suchen, daß er unter drei Königen dreier verschiedener Häuser in England als, wie wir heute sagen würden, eine Art Pressreferent gedient hat<sup>1</sup>. Ein weiterer Grund für die ablehnende Haltung vieler ist darin zu suchen, daß ein großer Teil seiner Werke sowohl politischen als ökonomischen, sowohl sozialen als religiösen und ethischen Stoff bearbeitet. Es gibt überhaupt kaum ein Problem, das Daniel Defoe nicht behandelt hat<sup>2</sup>. Die Zahl seiner Arbeiten ist enorm und neben seinen großen Romanen sind es mindestens 292 Pamphlets oder, wie wir heute sagen würden, Broschüren<sup>3</sup> und zahllose Zeitungsartikel, die er als Herausgeber von Zeitungen, aber auch von Druckschriften, die wir heute eher als Lexika bezeichnen würden, veröffentlicht hat. Dabei ist es einerseits unsicher, ob er nicht eine noch viel größere Zahl von Publikationen zu verzeichnen hat, da es damals durchaus üblich war, sogar wissenschaftliche Publikationen, geschweige denn gar wirtschaftspolitische oder politische, nicht mit seinem Namen zu zeichnen<sup>4</sup>. Andererseits aber ist es bei den ungezeichneten Publikationen, die in der erwähnten Zahl von 292 Pamphlets enthalten sind, nicht unbedingt sicher, daß sich nicht

<sup>1</sup> Vgl. auch Richard Kerschagl: Daniel Defoe, ein Freund und Zeitgenosse John Law's. In: Mitteilungen des Instituts für Volkswirtschaftslehre und Weltwirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel. Wien 1957.

<sup>2</sup> Vgl. auch Francis Watson: Daniel Defoe. London 1952.

<sup>3</sup> Der Umfang dieser Pamphlete ist recht verschieden und schwankt zwischen 25 und 60 Seiten, ja bei einigen noch darüber. Gegen 50 davon sind erst nach der Flucht von John Law aus Paris in seinen letzten Lebensjahren geschrieben.

<sup>4</sup> So sind z. B. im Monitor so gut wie alle Artikel nicht gezeichnet, ja längere Zeit hindurch ist nicht einmal ein Herausgeber genannt worden, was bei den damaligen Presseverhältnissen möglich war.

einige darunter befinden, welche nicht von ihm selbst stammen, sondern überhaupt nicht von ihm oder nur auf seine Anweisung hin geschrieben sind. Im übrigen sind die Pamphlets auch heute noch außerordentlich schwer zugänglich, und wir kennen einige von ihnen nur aus zweiter Hand, das heißt aus der wörtlichen Zitierung von Teilen derselben wieder in anderen Pamphlets von Daniel Defoe — er greift sehr oft auf eigene ältere Werke zurück — oder aus der Zitierung durch Anhänger und Gegner. Übrigens ist es bemerkenswert, daß so manche Publikation und Rede seines treuen Protektors, Robert *Harley*, Earl of Oxford, nicht von der Hand dieses großen Politikers selbst, sondern von Daniel Defoe stammt<sup>5</sup>, ein Vorgang, der auch heute noch nicht ganz unüblich sein soll.

Die scharfen Kritiken an Daniel Defoe haben verschiedene Ursachen. Zwei derselben haben wir bereits erwähnt, nämlich, einerseits, die Tatsache, daß zwar die Romane Defoes in unzähligen Ausgaben teils vollständig, teils gekürzt oder bearbeitet, weiteste Verbreitung erfahren haben, selbst die bekannteren Pamphlets aber nur auf einen verhältnismäßig engen Kreis beschränkt blieben und man ihre Kenntnis nur bei wenigen Spezialisten voraussetzen darf, zumal fast keines von ihnen übersetzt worden ist<sup>6</sup>. Der zweite Grund ist der bereits erwähnte, daß man Daniel Defoe, da er für drei Könige schrieb, vielfach Gesinnungslumperei vorwarf. Er war sich dessen sehr wohl bewußt, und sein Bekenntnis ist sehr charakteristisch: „It is a scandalous employment to write for bread! ... But what are all employments in the world pursued for, but for bread?“ Selbst den kritishesten Beobachtern aber konnte es bei einigermaßen gutem Willen nicht entgangen sein, daß Defoe in seinen Grundideen sich immer treu blieb. Wie viele Autoren wären gleich ihm für ihre religiöse Überzeugung an den Pranger gegangen? Wie viele hätten Gefängnis und Pranger erduldet mit der einzigen „Gnade“, daß man, wie es in seinem Strafdekret so schön heißt, aus Entgegenkommen bei ihm vom Ohrenabschneiden und Auspeitschen absah? Und wie charakteristisch ist es für ihn, daß die Gefangenen im Gefängnis zu New Gate für ihn eine Demonstration veranstalteten, und wie charakteristisch für Defoe, daß er nach dreimaligem Prangerstehen nicht klein beigab, sondern einen „Hymnus an den Pranger“ veröffentlichte. Er hat sich immer mutig

<sup>5</sup> Dies gilt insbesondere für die großen Reden *Harleys*; siehe darüber Näheres in dem erwähnten Buch von *Watson*.

<sup>6</sup> In dieser Beziehung stand Defoe schlechter da als John Law, der Französisch vollkommen beherrschte und viele Arbeiten, wie z. B. die Briefe an den Herzog von Orleans, in französischer Sprache verfaßte und einen Teil seiner Publikationen in holländischer und italienischer Sprache abfaßte. Seine Veröffentlichungen blieben daher nicht auf das englische Sprachgebiet beschränkt. Siehe darüber auch Richard Kerschagl: *John Law. Die Erfindung der modernen Banknote*. Wien 1956.

zu seiner wirklichen Überzeugung bekannt, wenn es um wirkliche Grundideen ging, und es ist typisch für ihn, daß er es wagte, als die Toleranzakte Wilhelms III., als deren hauptsächlichster Vorkämpfer er erschien, durch Königin Anna bedroht waren, ungeachtet des am 3. Januar 1693 gegen ihn erlassenen Arrestbefehls immer wieder — und auch unter den kommenden Herrschern Englands — für die Toleranz eintrat. In dieses selbe Kapitel gehört auch sein mutiges Eintreten für die Rassengleichheit — 150 Jahre vor *Lincoln* —, das ihn mehr als unbeliebt gemacht hat und ihn immer wieder in die Nähe der Tür des Gefängnisses führte<sup>7</sup>. Seine Überzeugungskraft ging sogar so weit, daß er, im Gegensatz zu den Dissentern, denen er angehörte und für die er ins Gefängnis ging und die in ihrer Art oft kaum weniger intolerant waren als einzelne Regierungsstellen, auch die Dissenter wegen deren Intoleranz verurteilte, und als einige wenige Dissenter den Grundsatz — „lieber Türk als Pfaff“ — predigten, in seinen Pamphlets von 1683, dem Jahr der zweiten Türkenbelagerung Wiens, ein Eintreten Englands für die Habsburger und den gemeinsamen Kampf von Protestanten und Katholiken gegen die Türken befürwortete, obgleich in vielen Teilen Europas sich die katholischen Habsburger auch durch die im Zuge der Gegenreformation getroffenen Maßnahmen nicht gerade viele Freunde gemacht hatten<sup>8</sup>. All dies spricht jedenfalls nicht dafür, daß er ein Machiavellist oder ein gesinnungsloser Mensch gewesen sei.

Einer der Gründe, warum die Wissenschaft der damaligen Zeit ihn vielfach nicht zur Kenntnis nahm oder bekämpfte, war der, daß er, wie er selbst bekannte, kein „Universitätssmann“ war, nicht gut Latein konnte und in weiser Erkenntnis die oft bizarren, rein deduktiven Methoden der damaligen Wissenschaft nicht liebte. Ist sein besonders angefeindeter Satz: „A truebred merchant is a universal scholar“ nicht geradezu eine Prophetie der heutigen Handelshochschulen und des heutigen betriebswirtschaftlichen Studiums? Hat er in seinem unentwegten Eintreten für John Laws Gründung der ersten Notenbank sich nicht als ökonomisch weitsichtiger erwiesen als viele seiner Zeitgenossen<sup>9</sup>? Hat er mit seinem Kampf für die Aufnahme der vor Ludwig XIV. nach England flüchtenden Protestanten, den er mit dem

<sup>7</sup> Dieses frühzeitige Eintreten für Rassengleichheit hatte zwar keine unmittelbaren Erfolge, aber immerhin hat sie sich in England und in den Dominions, wenn auch nur schrittweise, so doch ohne Bürgerkrieg, wie in den USA, durchgesetzt.

<sup>8</sup> Im übrigen ging es hier nicht nur um religiöse, sondern vor allem auch um machtpolitische Probleme. So wären die Türken ohne die technischen Berater, die ihnen Ludwig XIV. zur Verfügung stellte, niemals bis zur zweiten Türkenbelagerung Wiens gelangt.

<sup>9</sup> Vgl. Kerschagl: John Law, a.a.O. sowie: John Law. In: Mitteilungen des Instituts für Volkswirtschaftslehre und Weltwirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel. Wien 1954.

sprichwörtlich gewordenen Satz begründete: „Every labouring man increases the public wealth“, nicht England in Wahrheit großen Dienst erwiesen und sich weitsichtiger gezeigt als viele andere seiner Zeitgenossen? Hat er nicht schon 1704 in einer Anzahl von Pamphlets die rasche Verstärkung des echten Handels mit den Kolonien im Gegensatz zum spanischen und portugiesischen Ausbeutungsprinzip dieser Zeit in echt merkantilistischem Geist eine Großtat gesetzt?

Von ihm gilt in besonders hohem Ausmaß der Satz: Er war ein treuer Freund seiner Freunde und ein großer Feind seiner Feinde. Er hat mit unverbrüchlicher Treue an John *Law* und seinen Gedanken gehangen. Er hat sich für *Harley* auch in den Tagen von dessen Ungnade eingesetzt auf die Gefahr hin, gleich diesem abermals ins Gefängnis zu gehen<sup>10</sup>. Er hat sich für Wilhelm III., vielleicht den einzigen englischen Herrscher, dem er sich wirklich freundschaftlich verbunden fühlte, eingesetzt, obgleich dieser sich nur sehr dürftig erkenntlich zeigte. Mit Recht sagt *Belsame*: „Charles II. loved literature without paying for it, James II. paid for it without loving it; William III. neither loved nor paid.“ Wilhelm III. hat Gelehrte, Dichter und Künstler seiner Zeit allerdings öfter mit Ämtern bezahlt, die diesen ganz fern lagen und die nicht gerade große Einnahmen brachten. Am ehesten profitierten noch *Newton*, der zum Direktor der Münze, und *Locke*, der zum Kommissär des Board of Trade ernannt wurde. Wesentlich schlechter schnitt *Congrave* ab, der zum Kommissär für die Vergabe von Weinlizenzen bestellt wurde, und am schlechtesten *Defoe* selbst, der zum Kommissär für die Überwachung des Glaszolles ernannt wurde. Im Gegensatz zu den großen Summen, welche die wirklichen Günstlinge der damaligen Herrscher erhielten, standen diese Einnahmen in gar keinem Verhältnis zur vollbrachten Leistung.

Zu seinen Gegnern gehört vor allem Jonathan *Swift*, der nicht nur der politischen Gegenpartei angehörte<sup>11</sup>, sondern auch als Herausgeber von utopischen Romanen sein direkter Konkurrent war. Es ist ziemlich sicher, daß auch er an der zweimaligen Zerstörung der Existenz Defoes nicht ganz unschuldig war.

Noch ein letztes Wort über einen weiteren Grund der Kritik an ihm. Er kam aus einer Kaufmannsfamilie und war für den Kaufmannsstand erzogen. Merkwürdigerweise hat er zwar volkswirtschaftliche und staatspolitische Projekte mit großer Einsicht und großem

<sup>10</sup> Vgl. hierzu sowie zum Folgenden insbesondere *Watson*: a.a.O.

<sup>11</sup> Auch die *Swiftschen* Romane enthalten einen starken staatspolitischen und soziologischen Kern und waren auch in dieser Hinsicht eine Konkurrenz für die Veröffentlichungen Defoes.

Erfolg vertreten — was ihm übrigens auch den Vorwurf eines reinen Projektanten eintrug, der damals allerdings durchaus nicht so schwerwiegend war wie heute; sobald er aber selbst privatwirtschaftliche Versuche unternahm, führten sie ihn ins wirtschaftliche Verderben und in den Bankrott<sup>12</sup>. Man kann auch einige dieser Projekte eine gewisse Absurdität nicht absprechen, so z. B. seinem in eine völlige Pleite ausgehenden Projekt der Gründung einer Farm für Züchtung von Zibet-Katzen zu Zwecken der Fell- und Parfumgewinnung. Viele haben daher gegen ihn den auch heute gegen andere Personen oft mit mehr Recht vorgebrachten Vorwurf erhoben, er habe sich, weil er als Privatmann nicht reüssierte, den Problemen der Öffentlichkeit und der Politik zugewandt. Gerade bei Defoe aber ist es charakteristisch, daß er besonders in seinen volkswirtschaftlichen Projekten ein solches Maß von gesundem Menschenverstand, sozialer Warmherzigkeit und wirklicher Fachkenntnis zeigte, daß er gerade auf diesem Gebiet z. B. Robert Owen, als dessen Vorläufer er auf vielen Gebieten gelten kann, weit in den Schatten stellt<sup>13</sup>.

## II.

Wir haben im Vorhergehenden erwähnt, daß Daniel Defoe — und das ist bisher viel zu wenig bekannt und beachtet worden — in einem gewissen Sinn als ein Vorläufer der Frühsozialisten oder Utopisten bezeichnet werden kann. Gewiß fehlt ihm das Phantastische einzelner Utopisten und gewiß hat er an eine wesentlich raschere Verwirklichung seiner Pläne gedacht, als sie den meisten Utopisten vorschwebte<sup>14</sup>. Auf der anderen Seite aber waren die Pläne Daniel Defoes für die damalige Zeit, also 150 Jahre vor den eigentlichen Utopisten, in Wahrheit nicht weniger, sondern stärker utopistisch als die der Utopisten 150 Jahre nachher. Er teilt mit Robert Owen sein starkes soziales Empfinden, mit Saint Simon seine betont religiöse Grundhaltung und mit Fourier seinen Gedankenreichtum. In vielem ist er jedoch viel weiter gegangen als die Genannten und hat Gedanken entwickelt, die noch heute so modern erscheinen, daß die Gedanken der Utopisten dagegen veraltet erscheinen. Seine Tragik liegt vor allem darin, daß 150 Jahre vor den Utopisten seine Pläne zu einem großen Teil überhaupt nicht verwirklicht werden konnten, während

<sup>12</sup> Dies gilt fast für alle Unternehmungen Defoes, vom Verlagswesen angefangen bis zu Handelsunternehmungen, und von Zeitungsgründungen bis zu seinen Börsentransaktionen.

<sup>13</sup> Vgl. Richard Kerschagl: Das soziale Wunschbild als ökonomischer Faktor. Rektoratsrede. Wien 1947.

<sup>14</sup> Vgl. auch Kerschagl: a.a.O.

die Utopisten doch langsam Boden gewinnen konnten. Daß die Pläne Defoes überhaupt vorgebracht und zur Diskussion gestellt werden konnten, ist wohl vor allem darauf zurückzuführen, daß England seine große Revolution zur Zeit Defoes bereits hinter sich hatte, während die Frühsozialisten erst auf einer 100 Jahre später erfolgten Revolution in Frankreich und deren Gedankengut ihre Ideen aufbauen konnten. In beiden Fällen zeigt sich, daß der Weg von der Utopie zur Realität manchmal kurz und manchmal lang ist, daß aber sehr häufig die Utopie von gestern und heute die Realität von morgen zu sein vermag.

Es wurde bereits erwähnt, daß die Projekte, ökonomische, wie soziale, wie politische Daniel Defoes über eine verhältnismäßig große Anzahl von Pamphleten verstreut sind. Immerhin gibt es eine große Zusammenfassung eines erheblichen Teils seiner Projekte in seinem „Essay on Projects“, das 1698 erschien und nicht nur neue Projekte umfaßte, sondern auch eine Wiedergabe älterer Projekte enthält. Nahezu gleichzeitig damit ist sein „Poor Man's Plan“, auch als Einzelprojekt, erschienen, von dem wieder Teile auch in dem erwähnten „Essay on Projects“ enthalten sind. Das große Werk enthält eine Reihe von sozialen, ökonomischen und politischen Ideen, die heute noch so modern anmuten, daß man nur staunen kann. Übrigens enthält diese Sammlung auch Ideen hinsichtlich einer Reform der Rechtsprechung, mit denen sich übrigens Defoe sein ganzes Leben lang beschäftigt hat, nicht zuletzt deshalb, wie ihm seine Feinde vorwarfen, weil er selbst wiederholt eingesperrt war und sowohl Geld- als Leibesstrafen als auch Kerkerhaft erdulden mußte<sup>15</sup>. So hat z. B. der bereits erwähnte und von allen bekannte Jonathan Swift ihm wiederholt vorgeworfen, er sei in Wirklichkeit nur in sua causa, also aus höchst persönlichen Gründen, mit diesen Projekten aufgetreten.

Wenn wir die große Zahl von Projekten in diesem Sammelwerk einigermaßen ordnen wollen, so möchten wir zunächst seine juridischen Vorschläge anführen. Er fordert darin eine Reform des Bankrottgesetzes, da es auf Grund des alten Bankrottgesetzes dem Gläubiger möglich war, einen zahlungsunwilligen, aber auch einen zahlungsunfähigen Schuldner auf Grund irgendeines Exekutionstitels, gegen den es praktisch keine Berufungsinstanz gab, nahezu auf unbeschränkte Zeit im Gefängnis zu halten und ihn so erst recht jeder Möglichkeit zu berauben, seine Schuld jemals zurückzahlen zu können<sup>16</sup>. Der Mißbrauch dieser Bestimmungen führte nicht zuletzt dazu,

<sup>15</sup> Vgl. auch M. Georges Oudard: *The amazing Life of John Law*. (Engl. Übers.) New York 1928.

<sup>16</sup> Von dieser Gefahr war übrigens nicht nur Defoe, der mehr oder weniger ein armer Teufel war, bedroht, sondern auch wiederholt John Law, der zeitweilig

daß man oft Darlehen nur zu dem Zweck gab, um den Schuldner ruinieren zu können, wobei man mit einer Rückzahlung des Darlehens praktisch nicht rechnete. Er fordert weiter darin die Aufhebung der Auspeitschung auf Grund eines Urteils, und er fordert an Stelle der grausamen Strafen auch für Jugendliche in der damaligen Zeit — so wurden Diebe ohne Rücksicht auf das Alter glatt gehängt<sup>17</sup> — die Errichtung von Besserungsanstalten insbesondere für Jugendliche.

Der größte Teil der Vorschläge dieser Sammlung ist jedoch sozialer oder sozialpolitischer Natur. Er fordert die Errichtung von Armenhäusern — eine Forderung, die er 1704 in einem gesonderten Pamphlet „Giving Alms no Charity“ wiederholt und stärker detailliert. Er fordert eine Reform des Irrenwesens und die Errichtung von Irrenhäusern ähnlich den Spitäler, während bisher — auch in Österreich und Deutschland gab es zu dieser Zeit und noch lange nachher sogenannte „Narrentürme“ — die Irrsinnigen in Zellen angekettet gehalten und bei Wahnsinnsausbrüchen mit Auspeitschung oder Nahrungsentzug „bestraft“ wurden. Er fordert weiter die Errichtung von Findlingshäusern, um dem damals sehr häufig vorkommenden schrecklichen Schicksal von unehelichen Kindern, die oft verkauft und noch öfter gewaltsam beseitigt wurden, einen Riegel vorzuschieben. Hier handelt es sich übrigens um einen der wenigen Vorschläge, die tatsächlich schon zu seiner Zeit verwirklicht wurden, und in seinem noch später zu erwähnenden Pamphlet „Augusta Triumphans“ konnte er 1728 feststellen, daß dieses sein großes Projekt zum Teil schon verwirklicht worden war.

Auch finanzielle Projekte, ebenfalls zum Teil auf Grund bereits früherer Vorschläge, enthält diese Projektsammlung. Um nur die wichtigsten anzuführen: Die Schaffung einer Wohltätigkeitslotterie zur Finanzierung eines Teils seiner sozialen Projekte. Weiter eine Reform der Einkommensteuer, welche der Höhe der jeweiligen Einkommen besser anzupassen sei. Wenngleich damals noch von dem Gedanken einer Progression nicht die Rede sein konnte, so decken sich doch seine Vorschläge wenigstens in bezug auf die Einführung einer nach oben nicht begrenzten Proportion weitgehend mit den vier bekannten Steuergrundsätzen von Adam Smith<sup>18</sup>. Zu einem großen Teil finanziellen Inhalts ist auch sein Vorschlag auf Schaffung einer

---

in Geld geradezu schwamm, aber durch seine Spielleidenschaft und seinen spekulativen Geist wiederholt in Schwierigkeiten geriet.

<sup>17</sup> Diese Strafen für Diebstahl bestanden in England übrigens auch noch 100 Jahre nach dem Tode Defoes.

<sup>18</sup> Vgl. Kerschagl: Einführung in die Finanzwissenschaft. Wien 1963. S. 31 ff.

Volkspension auf Grund allgemeiner Beiträge, ein Gedanke, der heute z. B. in den skandinavischen Staaten bereits weitgehend verwirklicht worden ist<sup>19</sup>.

Schließlich sei noch erwähnt, daß ein sehr großer Teil der Vorschläge Defoes sich auf eines seiner Lieblingsthemen, nämlich auf das Unterrichtswesen, bezieht. Hier bringt er ein ganzes Bouquet von für die damalige Zeit außerordentlich wichtigen Gedanken. Er schlägt vor, an den Universitäten und den Colleges als Unterrichtssprache Englisch statt Latein zu benutzen und das Latein auf wenige Unterrichtsgegenstände zu beschränken, um besser verständlich zu werden und die Schulen allgemeiner zugänglich zu machen. Gerade in diesem Punkt wurde ihm übrigens von seinen Gegnern vorgeworfen, er propagiere dies, weil er selbst nicht anständig Latein könne. Im übrigen war das Latein der damaligen Zeit weder inhaltlich klassisch noch war die englische Aussprache des Latein für einen Kontinentaleuropäer verständlich, ein Zustand, der sich noch sehr lange gehalten hat. Er schlägt weiter vor die allgemeine Zulassung von Frauen zu allen Stufen des Lernens und Studierens. Die Situation war damals noch die, daß selbst in den höheren Ständen nur ein so geringer Teil der Frauen auch nur des Lesens und Schreibens kundig war, so daß, wenn dies doch der Fall war, wir in Urkunden der damaligen Zeit dies noch wiederholt als besonderen Vorzug vermerkt finden<sup>20</sup>. Er schlägt weiter vor, den Stellenkauf der Offizierscharen durch eine königliche Militärakademie zu ersetzen, und selbst wo noch Regimentskommandanten und anderen höheren Personen die Ernennung von Offizieren mit oder ohne Entgelt zustand, dieses Ernennungsrecht auf solche Personen zu beschränken, welche eine Militärakademie absolviert haben, zumindest aber, soweit es sich um Stellen vom Stabsoffizier aufwärts handelte<sup>21</sup>. Auch diese Idee ist übrigens teilweise bereits zu seinen Lebzeiten verwirklicht, wenn auch nicht allgemein realisiert worden. Schließlich vertritt er auch den Gedanken einer allgemeinen militärischen Jugenderziehung, gegebenenfalls gemeinsam mit dem Schulwesen, und vor allem die Idee der Einführung von Schützenvereinen und Schützenorganisationen, da, seiner Meinung nach — wir können dies an dieser Stelle nicht genauer untersuchen — die Schießausbildung auf dem Gebiet der Handfeuerwaffen im Gegensatz zur Bedienung

<sup>19</sup> Jene Theoretiker und Praktiker, die sich mit Sozialpolitik befaßten, wurden seinerzeit mit dem Sammelnamen „Philanthropen“ bezeichnet; die Bezeichnung „Sozialpolitik“ oder „Sozialreform“ ist der damaligen Zeit noch fremd gewesen.

<sup>20</sup> Dies gilt natürlich nicht für die oft sehr hoch gebildeten Nonnen, die ebenso wie die Geistlichen seit etwa drei bis vier Jahrhunderten oft die Träger der Bildung waren.

<sup>21</sup> Das Ernennungsrecht für Seeoffiziere blieb noch bis nach den napoleonischen Kriegen in England zum Teil in der Hand der Admiräle und nicht der Seelords.

der Geschütze in England gegenüber dem Kontinent rückständig war<sup>22</sup>.

Wir haben schon im ersten Teil unserer Betrachtungen darauf hingewiesen, daß es einer der charakteristischen Züge von Defoe ist, seine Ideen mehrmals und immer wieder zu verkünden. So bildet auch die genannte Zusammenfassung von Vorschlägen bei ihm keinen Schlußpunkt. Im Jahre 1704 erschien sein von uns bereits erwähntes Traktat „Giving Alms no Charity“. Im Jahre 1727 veröffentlichte er unter dem Titel „New Family Instructor“ teilweise völlig neue Gedanken zur Frage einer Geburtenkontrolle, allerdings ebenfalls verbunden mit Vorschlägen aus früheren Pamphlets. Im Jahre 1728 hat er in seinem Pamphlet „Augusta Triumphans“ nicht nur eine abermalige Wiederholung seiner alten Projekte gebracht, sondern auch eine lobende Feststellung, daß ein Teil dieser Projekte bereits verwirklicht worden sei und gute Resultate gezeigt habe. Übrigens trat im Verlaufe des langjährigen Krieges Englands gegen Frankreich, der eigentlich erst mit dem endgültigen Sturz Napoleons endete und bei dem England ständig einen sehr großen Teil nicht nur der militärischen, sondern auch einen noch viel größeren Teil der finanziellen Lasten zu tragen hatte<sup>23</sup>, nicht nur eine Verzögerung in den noch nicht verwirklichten, sondern sogar teilweise ein Rückschlag in den bereits teilweise verwirklichten Projekten ein. Vorangetrieben wurde in dieser langen Periode eigentlich in erster Linie nur die Idee der Schaffung von Invalidenhäusern sowohl für die Marine als für das Heer, eine Notwendigkeit, die sich schon aus den militärischen Erfordernissen und weniger aus fortschrittlichen sozialen Gedanken ergab.

### III.

Wenden wir uns nunmehr den staatspolitischen und staatsphilosophischen Ideen Daniel Defoes zu. Genauso, wie dies in den utopischen Romanen von Jonathan Swift der Fall war, enthält ein großer Teil der Romane von Daniel Defoe staatsphilosophische und staatspolitische Erörterungen. Es ist kein Zufall, daß kein Geringerer als Rousseau ausdrücklich und wiederholt Daniel Defoes „Robinson Crusoe“, der heute meist in gekürzten Ausgaben als reines Abenteuerbuch oder Kinderbuch dem Publikum bekannt ist, wegen seines sozialkritischen und staatspolitischen Inhalts als ein Muster von Klarheit nicht nur lobte, sondern auch allgemein zum Lesen empfahl. Die Ge-

<sup>22</sup> Als die besten Schützen der damaligen Zeit galten neben den Schweizer Söldnern die spanischen Terceros.

<sup>23</sup> Dies gilt insbesondere für die Marine, deren Kosten zeitweilig bis auf die Hälfte des Staatsbudgets stiegen.

spräche zwischen Robinson und Freitag und schließlich auch Freitags Vater haben eine außerordentliche Ähnlichkeit mit dem „*Contrat Social*“ und sind nicht nur rein formell, sondern auch inhaltlich Rousseauschen Gedankengängen sehr nahestehend. Auf die gesellschaftskritischen und religiösen Ausführungen Defoes in dem später erschienenen zweiten Teil von Robinson aus Anlaß von dessen Gefangenschaft in Nordafrika soll noch später zurückgekommen werden. Hier sei jedoch erwähnt, daß auch in einem zweiten, anscheinend reinen Abenteuerroman, nämlich in „*Moll Flanders*“, sich eine ganze Reihe von Bemerkungen, ja von Seitenlangen Ausführungen finden, welche eine Gesellschaftskritik der damaligen Zeit darstellen und nicht gerade freundlich die sogenannten höheren Stände, nämlich den Adel und den Klerus, kritisieren. Daß sich daneben auch vielfach kritische Bemerkungen über die englische Justiz und die Justiz im allgemeinen finden, darf schon deshalb nicht wundernehmen, weil diese Probleme geradezu ein Lieblingsthema Defoes darstellen, auf das er bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit zurückkommt.

Da wir von *Rousseau* gesprochen haben, so ist es wichtig festzustellen, daß auch *Montesquieu* die Ideen Defoes bekannt waren. Auch die Idee der Gewaltentrennung zwischen Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, deren Vater *Montesquieu* ist, war Defoe durchaus nicht unbekannt. Allerdings betrachtete er die Gewaltentrennung unter zwei anderen Gesichtspunkten. Der erste hiervon erinnert an *Montesquieusche* Gedankengänge insofern, als er immer wieder für die Unabhängigkeit der Justiz eintrat und scharf gegen jede Kabinettsjustiz auftrat, also gegen die Vermengung von Verwaltung und Rechtsprechung, sowie gegen jenen Satz, der später in etwas veränderter Form neu geprägt wurde: „Der König hat immer recht.“ Daß ihn dies bei Hof nicht gerade beliebt machte — mit Ausnahme *Wilhelms III.*, der Kritik vertrug —, ist wohl selbstverständlich. Er war auch der Verkünder unveränderlicher Menschenrechte oder, wenn wir so sagen wollen, von Naturrechten, von denen er allerdings ein einziges immer wieder besonders hervorhob, nämlich das Recht auf Glauben und freie Religionsausübung als das Grundrecht, das unantastbare Grundrecht des Menschen. Und wenn er, wie wir noch später sehen werden, sich in einer Reihe von seinen Schriften sehr scharf gegen den Islam stellt, so ist eines seiner Hauptargumente dafür das fehlende Recht auf Ausübung des christlichen Bekenntnisses innerhalb des islamischen Hoheitsgebietes. Übrigens übersah er hierbei, daß in den rein türkischen Gebieten diesbezüglich eine viel größere Toleranz herrschte als in den meisten arabischen Gebieten Nordafrikas.

Auf ein anderes Gebiet einer Gewaltentrennung kam Daniel Defoe immer wieder zurück. Es handelt sich hier um die Trennung von

Zivilgewalt und Militärgewalt und über die Grenzen der Entscheidungsgewalt militärischer Behörden. Er trat immer wieder für die Priorität der Entscheidung durch die zivile Gewalt der Regierung ein und begründete dies fast wörtlich im Sinne des später so oft gebrauchten Satzes, daß die Entscheidung über Krieg und Frieden eine viel zu ernste Angelegenheit sei, um von Generälen letzten Endes entschieden zu werden. Die Entscheidung über Krieg und Frieden müsse restlos in den Händen der zivilen Regierung liegen, und Eingriffe militärischer Behörden in zivile Angelegenheiten seien absolut unzulässig. In diesem Zusammenhang wendet er sich auch wiederholt gegen das damals noch übliche „Pressen“, das heißt die gewaltsame Beschlagnahme von Zivilpersonen, insbesondere für Zwecke der Marine, das noch bis zur Zeit der napoleonischen Kriege üblich war und das übrigens vielfach zu einer gewissen Entvölkerung der britischen Seestädte beitrug, da natürlich die dort wohnenden Personen dadurch besonders gefährdet waren.

Interessant ist, daß Defoe analog wie sein Freund John Law wiederholt das verkündete, was wir heute Substitutionsprinzip nennen würden, daß nämlich die Durchführung gewisser Ordnungsaufgaben nicht durch den Staat, sondern durch andere Organisationen erfolgen sollte. So begründete er, ebenso wie John Law, mit dem er darin vollkommen konform ging, die Schaffung von Handelskammern vor allem damit, daß diese näher der Außenwirtschaft stünden als die obersten Organe des Staates und daß sehr viele Aufgaben von ihnen einfacher, besser und nicht zuletzt politisch unabhängiger — ein nicht nur für die damalige Zeit geltender Satz! — erfüllt werden könnten als durch reine Regierungsstellen<sup>24</sup>.

Noch zwei Komplexe verdienen erwähnt zu werden, da sie für Defoe und sein Leben von großer Bedeutung waren und die Geschicke Englands ziemlich weitgehend beeinflußt haben. Im Gegensatz zu seinem Freund John Law war Daniel Defoe ein Anhänger der Union des bisher selbständigen Schottlands mit England. Er war sogar gewissermaßen Agent der britischen Regierung in Schottland für diese Union. Und es ist sehr interessant, daß England zwar viele Millionen Pfund opferte, um einzelne Mitglieder des schottischen Parlaments williger zu machen<sup>25</sup>, daß aber die ganze Aktion nicht geglückt wäre, wenn es nicht Defoe und einer Reihe anderer Agenten gelungen wäre, in Schottland den geradezu glühenden Wunsch, ja ein allgemeines Volksbegehen nach überseeischen Kolonien zu entfachen, der jedoch durch eine schottische Aktion allein niemals hätte erfüllt werden können. Der entscheidende Punkt war daher der, daß England außer

<sup>24</sup> Vgl. Kerschagl: John Law. a.a.O. S. 10 ff.

<sup>25</sup> Vgl. Kerschagl: a.a.O.

den hohen Bestechungsgeldern und der Übernahme der schottischen Staatsschulden Schottland den gleichen Anteil an den britischen Kolonien anbot, die bisher allein englischer Besitz gewesen waren. Ohne dieses Angebot, das äußerst klug war und in erster Linie auf *Harley* und Defoe zurückging, wären die britischen Agenten von den freiheitsdurstigen und unabhängigkeitsgewohnten Schotten wahrscheinlich einfach zerrissen worden.

Bekanntlich hat John *Law* den entgegengesetzten Standpunkt vertreten. Nicht zuletzt deshalb, weil seine Mutter aus altem schottischen Königsgeschlecht stammte. Er beteiligte sich selbst an den Aufständen der Jahre 1714 und 1715, und seine Berufung nach Frankreich im Jahre 1715 kam ihm mehr als gelegen, weil er praktisch wahrscheinlich nur mehr die Wahl zwischen einem britischen Galgen und einem französischen Ministerium hatte<sup>26</sup>.

Schließlich noch ein letztes Wort zur Stellung Defoes gegenüber den Türken beziehungsweise dem islamischen Reich. Vor allem in zwei Schriften hat sich Defoe damit beschäftigt. Erstens in der bereits erwähnten Schrift, in der er zum Kampf gegen die Türken und zur Unterstützung der Habsburger in diesem Kampf gerade im Jahr der zweiten Türkenbelagerung Wiens aufrief. Dieser Aufruf kam der britischen Regierung nicht einmal sehr ungelegen und beeinflußte die britische Öffentlichkeit sehr, zumal Frankreich unter Ludwig XIV. sich aus Gründen seiner Großmachtpolitik in Europa praktisch mit den Türken verbündet hatte. Es war nicht leicht, diesen Gesinnungswandel in England durchzusetzen, nicht nur wegen des Katholizismus der Habsburger, sondern auch wegen des Gegensatzes Englands zu Spanien, wobei Spanien ja einen erheblichen Teil der Last des Kampfes gegen die Türken zu tragen hatte und noch immer trug. Wenn daher im Heer des Kaisers auch englische und irische Freiwillige gegen die Türken kämpften, so mag dieser Wandel in der öffentlichen Meinung in England dazu sicherlich etwas beigetragen haben. Allerdings spielten hierbei auch die Piratenakte türkischer und nordafrikanischer Korsaren gegen britische Schiffe eine nicht geringe Rolle. Es ist daher kein Wunder, wenn in dem zweiten Teil des Robinson, der von dessen Gefangenschaft in Nordafrika handelt, diese nordafrikanischen Korsaren und der von ihnen besonders stark vertretene intolerante Islam besonders schlecht weggesehen, wobei die Kaperung britischer Schiffe auch in Defoes Darstellung eine nicht geringe Rolle spielt.

Es ist überaus interessant, daß bei den dauernden Beziehungen zwischen John *Law* und Defoe beide immer wieder eine gewisse Sympathie für Österreich empfanden. Mag auf Seite Defoes hierbei

<sup>26</sup> Vgl. auch Oudard: a.a.O.

das weltpolitische Interesse Englands eine erhebliche Rolle gespielt haben, ein Interesse, das sich schließlich so auswirkte, daß später England sogar im spanischen Erbfolgekrieg auf der Seite Österreichs gegen die spanischen Bourbonen kämpfte, so war John *Law* freundliche Gesinnung gegenüber Österreich aus verschiedenen Gründen eher staunenswert. John *Law* hatte mit Prinz Eugen persönlich die schlechtesten Erfahrungen aus Anlaß seines Aufenthaltes in Wien gemacht. Der damals allmächtige „Mann im Schatten“, Prinz Eugen, der außerdem oft eine sehr unglückliche Hand in der Auswahl seiner Günstlinge bewies<sup>27</sup>, hat die Ausweisung John *Law*s aus Wien und Österreich unter reichlich fadenscheinigen Vorwänden erwirkt, obgleich dieser nicht nur mit dem Grafen Sinzendorf befreundet war, sondern auch mit Karl VI. zeitweilig auf nahezu vertrautem Fuße stand. Wenn man bedenkt, daß Prinz Eugen einen üblen finanziellen Abenteurer, wie den Marquis *Prié*, schützte, den man mit Recht ungeheuerer Unterschlagungen beschuldigte, hingegen John *Law* ausweisen ließ, weil ersterer von ihm abhängig war, letzterer aber einflußmäßig gefährlich zu werden drohte, wenn man schließlich bedenkt, daß Prinz Eugen einen seiner fähigsten Leute und Generäle, den Grafen Alexander von Bonneval<sup>28</sup>, zuerst unter sehr dürftigen Anklagen bedenkenlos in den Kerker schickte und dann in die Arme der Türken trieb, so kann man wohl sagen, daß John *Law* alle möglichen Gründe gehabt hätte, nicht nur selbst Österreich wenig freundlich gegenüber zu stehen, sondern auch seinen Freund Defoe und seinen Einflußkreis in diese Richtung zu steuern, so kann man John *Law* nur höchste Anerkennung zollen, wobei ein Teil der Anerkennung zweifellos auf Daniel Defoe entfällt. Noch in seiner „Augusta Triumphans“ kommt diese Sympathie Defoes zum Ausdruck, und es ist charakteristisch, daß auch John *Law*, als er sich in der Verbannung in seinen letzten Lebensjahren in Venedig befand, wiederholt bemüht war, neue Kontakte mit Österreich ebenso wie mit einzelnen deutschen Staaten aufzunehmen<sup>29</sup>.

Der Lebensweg beider Männer endete fast gleichzeitig. Defoe starb am 24. April 1731, nachdem John *Law* ihm am 21. März 1729 vorangegangen war. Man mag *Watson*<sup>30</sup> in seiner Biographie von Daniel Defoe vielleicht nicht zustimmen, wenn er den Romancier Defoe kritisiert, zugleich aber seine Romane als Leistung in den Vordergrund stellt: „He may not exhibit the sustained and disciplined and, as it were, privileged power of *Swift* or *Pope* or *Addison*, but he has left one book which can still enchant readers who have scarcely heard his

<sup>27</sup> Vgl. *Kerschagl*: John *Law*. a.a.O.

<sup>28</sup> Vgl. hierzu sowie zum Folgenden auch das ausgezeichnete Buch von Heinrich Benedikt: Der Pascha Graf Alexander von Bonneval. Köln 1959.

<sup>29</sup> Vgl. *Kerschagl*: John *Law*, a.a.O., S. 17 ff., S. 19 ff.

<sup>30</sup> Vgl. hierzu sowie zum Folgenden: *Watson*, a.a.O. S. 227.

rivals' names.“ Wenn aber *Watson* sagt: „He may be thought of as excluded, an outsider, a ‚plebeian genius‘; but without the products of his activity and his curiosity, how much less we should know and understand of his England, his united Britain, its daily business, its movement, its conflicts and its calms, the legacy of its people to ourselves. Daniel Defoe is not the fine flower of the great century. He is its root“, so kann man ihm insofern zustimmen, als das, was er sagt, in noch höherem Grade für Daniel Defoes Pamphlete, soziale und ökonomische Untersuchungen gilt als für seine Romane.